Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 7

Artikel: Über die mitteleuropäische Zeit : M.E.Z.

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528384

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schrift den freien Lauf laffen. Gewaltsame Reformen sind sowohl für die Orthographie als für die Ralligraphie schädlich und stoßen auf unüberwind= liche Schwierigkeiten. Die Durchführung des rein phonetischen Prinzipes in der Orthographie mußte, so richtig ja an und für sich das Prinzip ist, aus praktischen Gründen aufgegeben werden. Un den gleichen Klippen würde auch die ausschließliche Durchführung der Antiqua scheitern. Die deutsche Schrift hat sich nun einmal eingebürgert und festgesett; in Deutschland wird sie vielfach als die deutschnationale Schrift gepriesen, besonders seit 1870, wo der Nationalgedanke im deutschen Volk wieder neue Kraft gewonnen hat. Der Kampf für die Antiqua, wie er von einigen kantonalen Erziehungsdirektoren der deutschen Schweiz (Zürich, Solothurn 2c.) aufgenommen worden, ist daher ebenso vergeblich, wie die Einführung einer eigenen schweizerischen Orthographie. Man schädigt dadurch nur sich selbst. Bas die deutsche Sprache anbetrifft, beziehe sie sich auf mündliche oder schriftliche Ausdrucksweise und Form, muffen wir mit unsern deutschen Brüdern jenseits des Rheins in fortwährender Fühlung stehen, so aut als die französischen Schweizer mit Frankreich und die italienischen mit Italien. Es gibt eben feine schweizerische Sprache außer der romanischen, und die Schweiz ist ein zu kleines Land, als daß man wünschen möchte, es solle eine besondere schweizerische Sprache, etwa durch Verallgemeinerung des Roma= nischen für die ganze Eidgenossenschaft entstehen. Je größer die Sprachengebiete, desto freier und ungehinderter gestaltet sich der Verkehr in Handel und Wandel.

Für die Schule wäre freilich nur eine Hauptschrift bequemer; aber die beiden Hauptschriften zu bewältigen, ist, wie die bisherige Erfahrung lehrt, kein Ding der Unmöglichkeit. Bei richtiger Methode gewinnen die Kinder sie ziemlich rasch und leicht. Zudem ist wohl zu beachten, daß nicht das Leben für die Schule ist, sondern die Schule für das Leben, und daß die Schule daher überall das wirkliche Leben zu berücksichtigen hat, nicht ein singiertes, das nach allen möglichen Bequemlichkeitsrücksichten zurecht geschnitzt ist. Schule und Leben müssen Hand in Hand gehen, nur dann erzieht und unterrichtet man praktisch! —

Über die mitteleuropäische Beit. 1) (M. E. 3.) H. B.

Es wird in neuerer Zeit so viel über die M. E. Z. gesprochen und geschrieben, daß es gewiß auch einer pädagogischen Zeitschrift wohl ansteht, einige Worte über sie zu sagen, dies um so mehr, da ja auch die Schul-

^{&#}x27;) Bergl. J. Blagmann, die M. G. 3. in S. Bufchers Ralender für fathol. Lehrer. 1894. Diefterweg, himmelstunde. Dr. Gräfe, die M. G. 3.

ordnung nicht unbedeutend bei deren Einführung betroffen wird und es für den Lehrer nicht ohne Interesse ist und sogar sein muß, sie in ihrem Wesen genau zu verstehen, um sie auch den Schülern in den obern Klassen wenigstens verständlich machen zu können. Wir wollen es versuchen, in den folgens den Zeilen möglichst klar einige Gesichtspunkte festzustellen, die bei einer diesbezüglichen Besprechung ins Auge gefaßt werden müssen.

- 1) Die ganze Frage der Einführung der M. E. A. ist eine Frage der Zeiteinteilung des Tages. Die einmalige Drehung der Erde um ihre eigene Achse ist ein Tag; dieselbe vollzieht sich in höchster Regelmäßigkeit. Obwohl man vermutet, daß sie einerseits durch die fortschreitende Abkühlung und Zusammenziehung beschleunigt, anderseits aber wieder durch den beständigen Herabfall von Meteoriten aus dem Weltenraum und durch die Reibung der Flutwelle verzögert werde, so hat man doch eine Veränderung ihrer Ge= schwindigkeit mit Sicherheit aus den Beobachtungen noch nicht nachweisen können. Man könnte daher, sollte man meinen, am besten die Zeit der Achsen= drehung als Einheit betrachten. Obwohl aber die Fixsterne bis auf äußerst geringe Bruchteile der Sekunde, genau in diefer Zeit ihren Lauf um die Erde zu vollenden scheinen und somit an der Regelmäßigkeit der Achsendrehung der Erde teilnehmen, so macht doch gerade die Sonne, auf die es ja bei der Zeiteinteilung besonders ankommt, eine nicht unbedeutende Ausnahme. — Die Erde bewegt sich nämlich nicht nur von West gegen Oft um ihre Achse, sondern auch in derselben Richtung um die Sonne. So kommt es, daß die Zeit zwischen einem Durchgang der Sonne durch den Meridian eines Ortes und dem nächstfolgenden Durchgang etwas länger ist als die Zeit von dem Durchgange eines Firsternes durch den Meridian eines Ortes bis zum nächsten Durchgang desselben Sternes, die sich immer gleichbleibt. Der Sonnentag ift also etwas länger als der Sterntag. Dazu tommt, daß die Erde sich nicht gleichmäßig in ihrer elliptischen Bahn um die Sonne bewegt, in der Sonnennähe nämlich schneller als in der Sonnenferne, und daß die Ekliptik eine schiefe Lage zum Aquator hat. Ganz regelmäßig gebende Uhren stimmen daher mit dem Laufe der Sonne nicht überein. Um die mahre Zeit zu zeigen, müßten sie jeden Mittag wieder richtig gestellt werden.
- 2) Um diesem Übelstande auszuweichen, denkt man sich an die Stelle der wahren Sonne eine mittlere Sonne, die in der Ebene des Äquators in gleicher Zeit mit der wahren Sonne, also in einem Jahre, die Erde in voller Regelmäßigkeit umkreist; daraus entsteht eine mittlere Sonnenzeit und ein mittlerer Sonnentag. Die wahre Sonnenzeit wird durch eine erakt eingerichtete Sonnenuhr angegeben; die mittlere durch eine gute Räder= uhr. Wegen der Unregelmäßigkeit des wahren Sonnentages sindet zwischen der wahren und der mittlern Sonnenzeit vielsach keine Übereinstimmung statt.

Nur 4 Mal im Jahre fallen mittlerer und wahrer Mittag zusammen, nämlich den 15. April, 15. Juni, 1. September und 24. Dezember. Bon diesen Zeit= punkten an geht die mittlere oder bürgerliche Uhr der astronomischen oder wahren Zeit bald vor, bald nach. Die Unterschiede zwischen beiden heißt die Zeitgleichung; die größten Unterschiede finden am 2. November und 11. Februar statt, wo sie rund 1/4 Stunde betragen. Am 2. November tritt der mittlere Mittag 16 Min. 12 Sekunden später, am 11. Februar 14 Min. 36 Sekunden früher ein als der mahre Mittag; daher die Erscheinung, daß im Herbste der Vormittag länger zu sein scheint als der Nachmittag, die Abnahme der Tage am Nachmittag merklicher ist als am Bormittag, ferner, daß das Längerwerden der Tage mehr des Abends als des Morgens bemerkt wird. Am 24. Dezember ift die Zeitgleichung gleich Rull; von da an wächst sie bis zu rund 15' am 11. Februar, nimmt wieder ab bis zu Rull am 15. April, wächst bis zu 4' am 14. Mai, nimmt ab bis Rull am 15. Juni, wächst bis zu 6' am 26. Juli, nimmt ab bis Null am 1. September, wächst bis 16' am 2. Nov. und nimmt wieder ab bis Null am 24 Dezember. Schon die gewöhnlichen Leute wiffen, daß man das Abnehmen der Tage im Herbste und das Zunehmen derselben im Februar am stärksten am Nach= mittage bemerkt. Auch in der Schule merkt man dies leicht, indem es im November und Dezember g. B. um 3 Uhr dunkler ist als im Januar und Februar. Um 11. Februar und 2. November beträgt der Unterschied eine ganze halbe Stunde; denn im Februar tritt der mittlere Mittag um eine Biertelstunde früher ein als der wahre Mittag; der Vormittag ist um eine Biertelstunde verkurzt, der Nachmittag um ebensoviel verlängert; letterer ift daher eine halbe Stunde länger als jener. Entsprechend ist dagegen im November der Nachmittag um 32 Minuten fürzer als der Vormittag.

Es ist noch nicht so lange her, daß die mittlere Zeit an die Stelle der wahren Zeit gesett wurde. Prof. Wolf sagt hierüber: "Bald nach Genf, wo schon etwa von 1780 hinweg, nach dem Vorschlage von Jacque André Mellet, der Moment des mittleren Mittags durch einen Schlag auf die große Glocke der Kathedrale weithin verkündet wurde, nahm man auch in England die mittlere Zeit an und 1798 gab man sich auf dem bei Zach in Gotha versammelten astronomischen Kongreß das Wort, dieselbe nicht nur in Ephemeriden 2c. ausschließlich zu gebrauchen, sondern auch ihre allgemeine Einführung ins bürgerliche Leben zu befürworten. Letztere gelang 1810 in Berlin, 1816 in Paris, 1832 in Zürich 2c." An ältern Sonnenuhren sindet man häusig den Unterschied zwischen mittlerer und wahrer Zeit, die sog. Zeitzgleichung für eine hinreichende Anzahl von Tagen angegeben; auch hatte man damals noch vielfach Uhren, wo ein besonderer Zeiger für wahre Zeit angebracht war. Derselbe mußte natürlich seden Tag mit Hilfe der Zeitgleichungstasel ges

regelt werden. Heutzutage denkt man im gewöhnlichen Leben kaum mehr an diese Doppelzeit.

Jeder Ort hat seine besondere Zeit (wahre und mittlere); er hat mittags 12 Uhr, wenn die Sonne durch seinen Meridian geht; nur diesenigen Orte, die unter dem gleichen Meridian liegen, haben zu gleicher Zeit Mittag; jeder Ort östlich von demselben hat früher und jeder Ort westlich hat später Mittag. Die Unterschiede wachsen mit der Entsernung und zwar mit jedem Grade um 4 Minuten, in 15° also um 1 Stunde. Greenwich liegt um 15° westlich von Stargard; zeigt also die Sonnenuhr in Stargard 12 Uhr, so weist sie in Greenwich erst auf 11 Uhr; 15° ist nämlich der 24. Teil von 360° und der 24. Teil eines Tages ist eben eine Stunde. Die Umrechnung des wahren Mittags auf den mittlern geschieht an beiden Orten durch dies selbe Zahl, und die mittleren Mittage stehen genau um eine Stunde auseinsander.

3) So lange der Verkehr sich in einfachen Rahmen zu Fuß oder auch per Wagen bewegte, konnte man ohne große Störungen mit der Lokalzeit durch=kommen; freilich mußte man auch da, wenn man gegen Osten oder Westen reiste, von Zeit zu Zeit seine Uhr regulieren. Die Ortschaften einer Pro=vinz, eines Kantons richteten sich jedoch bald nach den Uhren des Hauptortes und so entstunden in größern oder kleinern Kreisen Zeitübereinstimmungen. Bis zum Jahre 1848 hatten wir in der Schweiz wie verschiedene Münzen und Maße, so auch verschiedene Uhren. Man sprach von einer Churer=, St. Galler=, Zürcher=, Basler= und Genferzeit u. s. f.

Mit dem steigenden Verkehr, besonders seitdem die Eisenbahnen eingesführt wurden, die in kurzer Zeit große Strecken durcheilen, noch mehr, seitzdem der Telegraph die entferntesten Orte verbindet und die Raumdistanzen auf ein geringes Maß reduziert, machte sich eine Vereinheitlichung der Zeitzeinteilung auf größere Gebiete zum dringendsten Bedürfnisse. In der Schweiz wurde seit 1853 die Vernerzeit maßgebend, in West-Österreich die von Prag, in Ost-Österreich die von Budapest, in Vapern die von München, in Frankzeich die von Paris, in Italien die von Rom u. s. f. An die Stelle der Ortszeit trat die Landeszeit, so daß in ein und demselben Lande die Uhren zu gleicher Zeit Mittag zeigten.

4) Doch auch diese Vereinheitlichung konnte dem Weltverkehr nicht mehr genügen. Beim Telegraphen und bei den Blitzügen mußten die Differenzen der verschiedenen Landeszeiten sich immerhin recht fühlbar machen, besonders wo kleinere Ländergebiete an einander stoßen. Auch für die Aufstellung der Fahrpläne und für das richtige Lesen und Verstehen derselben bot die Verschiedenheit der Landesuhren große Schwierigkeiten und veranlaßte manches

Migverständnis. Nirgends zeigte sich dies wohl mehr als am Bodensee, an den fünf Ländergebiete mit je eigenen Zeitangaben stoßen. Da hatte man die Berner-, Prager-, Münchner-, Stuttgarter- und Karlsruherzeit hart nebeneinander, sie alle mußte man beachten, wenn man sich bezüglich der Eisenbahnkurse nicht verirren wollte. Daher ist es nicht zu verwundern, wenn schon seit einigen Jahren die Verkehrsinteressen Einheit der Zeit für größere Länderstrecken verlangten. Den ersten Schritt zur Berwirklichung dieses Wunsches that die schwedische Regierung im Jahre 1879, indem sie nicht die mittlere Ortszeit von Stockholm als Landeszeit festsetzte, sondern die Zeit des 15. Meridians öftlich von Greenwich, der sich freilich für die standinavische Halblinsel sehr gut empfahl. Es folgten schon 1883 die Amerikaner. Statt den bisherigen 49 verschiedenen Zeiten in den Bereinigten Staaten und Kanada wurden fünf Hauptzeiten eingeführt (Standard times), von denen jede von der andern um genau eine Stunde abweicht. Die amerikanischen Eisenbahngesellschaften machten am 1. Oktober 1883 den Anfang; schon am 7. Oktober folgten die städtischen Behörden von Montreal und Boston und darauf ein Land nach dem andern, so daß die neue Zeiteinteilung sich ungemein rasch, ohne staatlichen Zwang, ins bürgerliche Leben einführte. Jeder Ort nahm im allgemeinen die Zeit des nächsten Normal=Meridians an, also des 60., 75., 90., 105., 120. (Stundenzonenzeit). Rur wenn besondere Bründe, wie staatliche Zusammengehörigkeit den Anschluß an einen entferntern Meridian rechtfertigten, wurde davon abgegangen, fo daß man an einigen Grenzorten die Uhr nicht nur bis auf 30 Minuten, sondern sogar bis auf 35 und selbst 40 Minuten vor= oder nachstellen mußte.

In ähnlicher Weise versuhr man nun auch in Europa. Als Ausgangspunkt wird der Meridian von Greenwich (Sternwarte in London) genommen. Er ist der mittlere Meridian der 1. Zone und bedingt die westeuropäische Zeit. Der 15." ist der mittlere Meridian der mitteleuropäischen Zeit (weil er durch die Stadt Stargard geht, nennt man sie Stargarder Zeit); der 30" ist der mittlere Meridian der osteuropäischen (westrussischen) Zeit, der 45" derzenige der ostrussischen zc. Alle Orte, welche im Gebiete von $7^{1/2}$ °
östlich und westlich von diesen mittleren Meridianen liegen, haben die gleiche Zeit, und jede Zeitzone differiert von der Nachbarszone um eine ganze Stunde; die Umrechnung ist sehr leicht, da alle Zonnen in den Minuten und Setunden mit einander übereinstimmen.

Österreich führte die mitteleuropäische Zeit am 1. Oktober 1891 ein, die süddeutschen Staaten den 1. April 1892, das übrige Deutschland den 1. April 1893; Italien den 1. November 1893. Da die Schweiz in der Mitte dieser Länder liegt, so kann sie sich, wenn sie sich in ihren Interessen

nicht schädigen will, der Einführung derselben nicht länger entziehen. Schon den 24. April 1892 reichte der Verband der schweiz. Eisenbahngesellschaften dem h. Bundesrate ein Gesuch um Einführung der mitteleuropäischen Zeit sür Eisenbahnen, Telegraph und Postverkehr ein. Dieselbe tritt nun mit 1. Juni, der Zeit des Beginns der Sommersahrtenpläne, in Kraft; an die Stelle der Verneruhr tritt die Stargarderuhr oder die mitteleuropäische Zeit, die das Gebiet $7^1/2^0 - 22^1/2^0$ östlich von Greenwich, also Schweden und Norwegen, Dänemark, Deutschland, Österreich, Ungarn, Schweiz, Italien und Serbien umfaßt und bewirkt, daß über 130 Millionen Menschen die gleiche Zeit haben. Daß dies einen gewaltigen Vorteil für den Handel und Verkehr bedeutet, leuchtet jedem ein.

- 5) Was für eine Wirkung hat nun diese Neuerung für uns Schweizer? Ein Blid auf die Rarte zeigt uns, daß die Stadt Bern beinahe 71/2" öftlich von Greenwich liegt oder etwas mehr als 71/20 westlich von dem mittlern Meridian der westeuropäischen Zeit, von Stargard, mit andern Worten, daß die Berneruhr der Stargarder um rund 30 Min. (genau 30 Min. 14,33 Set.) nachgeht. Die Folge ift, daß mit Einführung der Neuerung unsere Uhren um rund eine halbe Stunde vorgeschoben werden muffen. Eine zweite Folge ift die, daß unsere Uhr in Zukunft der mahren und mittlern Sonnenzeit um rund eine halbe Stunde vorgeht, so daß wir z. B. schon 12 Uhr zählen, während Die Sonne erst eine halbe Stunde später in den Meridian des Ortes eintritt. Dieser bedeutende Unterschied kommt eben daber, daß die Schweiz an der westlichen Grenze der Bone der mitteleuropäischen Zeit liegt; ja die ganze westliche Schweiz (die Linie berührt Laufen, und zieht sich etwas westlich von Bern und Sitten hinab) ragt ichon in die westeuropäische Zeit hinein; liegen doch die westlichen Teile des Kantons Genf um volle 11/20 über die mittel= europäische Zone hinaus, mas z. B. für Genf einen Zeitunterschied von über 35 Minnten ausmacht. Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß auch die Westkantone (teilweise Bern und Wallis, dann Neuenburg, Freiburg, Waadt und Genf) ihre Uhren nach der M. E. Z. einrichten muffen, da wir sonst im gleichen Lande wieder verschiedene Uhren hatten. Ahnliche Uber= zeigungen haben auch Deutschland und Ofterreich; auch in Amerika gab es solche, wie wir gesehen haben. Was zusammengehört, darf natürlich bezüglich der Zeiteinteilung nicht getrennt werden.
- 6) Was für einen Einfluß hat nun diese M. E. Z. für das bürgerliche Leben und die Schule? Die M. E. Z. wird natürlich auch auf das bürgersliche Leben ihren Einfluß geltend machen. Das Verkehrsleben greift eben so start und allseitig in dasselbe ein, daß es unmöglich seine eigene Zeit, also die bisherige, beibehalten kann; denn dadurch entstünde ein fortwährender

Dualismus in der Zeitrechnung. Man hätte immer zwei Uhren ins Auge zu fassen, von denen die eine von der andern um eine halbe Stunde differiert. Daß dies zu mancherlei Störungen Anlaß gäbe, ist begreislich. Es wird sich daher die bürgerliche Zeit nach der mitteleuropäischen richten müssen, um eine einheitliche Zeiteinteilung im gesamten privaten und öffentlichen Leben zu haben.

Die Einführung der M. E. Z. für das bürgerliche Leben hat aber zur Folge, daß die Arbeitszeit faktisch um eine halbe Stunde vor gerückt wird. Wenn wir nach M. E. Z. 8 Uhr haben, ist es faktisch erst 1/28 und wenn die Uhr 12 schlägt, ist es faktisch, nach dem Lauf der Sonne und der jetigen Zeit, erst 1/212 Uhr. Hält man daher an der jetzigen Stundeneinteilung fest, so muß die Tagesarbeit faktisch um eine halbe Stunde früher beginnen und schließen als es jett geschieht. Dies geht während den Sommermonaten, auch im Frühling und Herbst ganz gut. Dabei kann der schöne Spruch: "Morgen= stund hat Gold im Mund" wieder mehr zur Geltung kommen. Früh auf= stehen und früh zur Ruhe geben, ist eine wichtige Gesundheitsregel. Etwas schwieriger wird die Beibehaltung der jetzigen Stunden für die Tagesarbeit bei verschiedenen Berufsarten im Winter gehen, da es bei Beginn der Tages= arbeit (8 Uhr) noch ziemlich dunkel ist und daher noch Licht gebraucht werden muß. Was jedoch am Morgen mehr Licht gebraucht wird, gleicht sich am Abend wieder aus, da der Feierabend früher eintritt. Für das gewöhnliche bürgerliche Leben hat daher diese Schwierigkeit nicht so große Bedeutung, daß ihretwegen von der heutigen Stundeneinteilung abgegangen werden mußte. Man kann daher auch in Zukunft an den bisherigen Arbeitsstunden festhalten.

Etwas anders gestaltet sich die Sache im Winter für die Schule. Im Frühling, Sommer und Herbst kann man ohne Schwierigkeit an der bisherisgen Schulzeit festhalten, 8-11, 1-4 Uhr; im Winter, in den Monaten November, Dezember, Januar und Februar, ist dies jedoch nicht möglich. Um 8 Uhr würde es zu dunkel sein, um Schule halten zu können, und die Kinder mit weitem Schulwege müßten bei Nacht zu Hause fortgehen, was nicht zusgelassen werden darf. Man wird daher für diese Monate, oder besser für das ganze Wintersemester, eine spätere Schulzeit ansehen müssen und zwar am besten von 9-12 und 2-4 Uhr für untere, und von $2-\frac{1}{2}$ 5 Uhr für obere Abteilungen.

Die M. E. Z. kann auch zur Folge haben, und es wäre dies zu begrüßen, daß man allgemein 12 Uhr als Mittagszeit festsetzte und die Mittagsglocke auch statt um 11 Uhr um 12 Uhr geläutet würde. Schon jetzt haben viele Geschäfte diese Stunde als Mittagszeit angenommen; in vielen Ländern ist es schon lange geschehen. In diesem Falle würde für die Einteilung der

Schulzeit 12 Uhr maßgebend. Man könnte dann für die Unter= und Mittel=
schule während des ganzen Jahres die Stunden 9—12, 2—4 festhalten, für
die Oberschule, Sekundar= und höhern Schulen im Frühling, Sommer und
Herbst von 8—12 und 2—1/25 Uhr; im Winter von 1/29—12 und 2 bis
1/25 oder 5 Uhr. Dadurch bekäme man mit Beibehaltung zweier freien Nachmit=
tage die notwendige Stundenzahl. Natürlich werden sich die lokalen Verhältnisse
auch da wieder geltend machen, wie bisher. Daß auch die Zeitbestimmungen
für den Gottesdienst durch die M. E. Z. beeinslußt werden, ist klar. Für
die Werktage wird man die Zeit so ansetzen, daß auch die Schulkinder ihn
ohne Schwierigkeit besuchen können, wie das durchweg ja auch bisher geschah.

Ist einmal die M. E. Z. eingeführt, so wird sich übrigens alles leicht ergeben und wie von selbst verstehen. Man hat sich schon in größere Unde= rungen hineinleben muffen, man denke nur an das Münz- und Maginstem! Um sich schnell über die Zeiteinteilung zu orientieren, halte man folgende Uhren genau auseinander: 1. die Sonnenuhr: sie giebt die aftronomische, also die mahre Zeit an; 2. die Ortsuhr: sie giebt die mittlere Zeit an und geht also der mahren Zeit bald etwas vor, bald etwas nach; 3. die Landesuhr (bei uns die Berneruhr): fie regelt die Zeit für gange Länder und differiert daher von der Ortszeit um so mehr, je entfernter nach Osten oder Westen die Ortschaft von der Normaluhr ift; 4. die mitteleuropäische Zeit oder Stargarderuhr: sie regelt die Zeit für Gegenden zwischen dem 71/2" bis 221/2° öftlich von Greenwich. 5. Bereits spricht man auch von einer Welt= geit, d. h. man will die Tageszeit für die ganze Welt einheitlich regulieren, so daß alle Orte zur gleichen Zeit 1 Uhr, 2 Uhr zc. hätten. Hiebei wurde die aftronomische Uhr ganz außer Berücksichtigung fallen. Der Tag würde wie jett in 24 Teile eingeteilt und man würde die Stunden von 1 bis 24 (nicht 2 mal von 1-12) lesen. Die einen Orte, 3. B. die unter dem Meri= dian von Greenwich hätten um 12 Uhr Mittag, die 90° östlich Abend, die 90 mestlich Morgen. Die Ausführung dieser Idee wird aber wohl noch auf sich warten lassen. Doch ift in unserer Zeit der Glektrizität alles möglich.

Eine weitere praktische Folge dürfte die Einführung der M. E. 3. noch haben, nämlich die, daß auf die Sonnenuhren, die man in den letzten Jahrzehnten fast nicht mehr beachtete, wieder größeres Gewicht gelegt würde. Sie orientiert am genauesten über die faktische Zeit eines jeden Ortes und ihr Verhältnis zur M. E. 3.

Möge die neue Zeit allüberall Glück und Frieden bringen!

Zum Schlusse mag noch folgende Zusammenstellung einige Leser inte-

Die Ortszeit		_	geht	gegen	bie	Berne	erzeit			
von:			vor			nad)			nad)	um Minuten:
Aarau			2,4			/				27,6
Altorf			4,8	•						25,2
Appenzell			8							22
Bellinzona		•	6,2							23,8
Bern .						_				30
Basel .			0,6							29,4
Chur .		•	8,3						•	21,7
Freiburg		•		•		1,2				31,2
Genf .					•	5,1				35,1
Lugano	•	•	6,1	•	•	_		•	•	23,9
Luzern	•	•	3,5	•	•	berry rue	•	•		26,5
St. Gallen	•	•	7,8	• ,,,			•	•	•	22,2
Zug .	•	•	4,3	•			, •			25,7
Zürich	•	•	4,4	•	•		. •	•	•	25,6

Fädagogische Kundschau.

Eidgenossenschaft. Am 27. März kam im Nationalrat zur Besprechung: Die Erstellung einer Schulwandkarte, die unentgeltlich an alle Schulen abgegeben werden soll, die Unterricht in der Geographie erteilen. Es wird nach längerer Diskussion, bei der die Freunde der Vorlage betonten, daß die Kosten der Erstellung zu groß seien, als daß sie von den Kantonen übernommmen werden könnten, daß aber eine gute Schulwandkarte für den ersprießlichen Unterricht in der Geographie ein absolutes Bedürfnis sei, mit 62 gegen 25 Stimmen beschlossen, es soll eine einheitliche Schulwandkarte erstellt und dafür ein Kredit von 100,000 Fr. ausgesetzt werden. Da auch der Ständerat die Angelegenheit im zustimmenden Sinne entschieden hat, so ist nun die Ausssührung des Projektes gesichert. Möge die Schulwandkarte nun wirklich eine Musterkarte für den geographischen Unterricht werden!

Baselland. Den 23. bis 28. April wird in Arlesheim unter der tüchtigen Leitung der hochw. Herrn Walther in Solothurn, Diözesanpräses des Cäcilienvereins, Wüest, Chordirektor in Sursee und Herrn Schildknecht, Musikdirektor in Hiskirch, ein Direktorenkurs für Kirchengesang und Kirchensmusik abgehalten. Am Schlusse sindet eine gemeinschaftliche Gesangsaufführung der Kirchenchöre des Dekanates Birseck statt.

— Herr Rektor Heinis von Waldenburg wurde zum Regierungsrate gewählt. Daß ein Schulmann aus der Urne hervorging, hat die Lehrerkreise sehr angenehm berührt. — In Sissach wurde eine Mädchensekundarschule gegründet; für Binningen ist die Errichtung einer gemischten Sekundarschule in Aussicht genommen. — Die kleine Gemeinde Liedertswil, Bez. Waldenburg, beschloß für ihren Lehrer, der nun 23 Jahre segensreich in diesem abgelegenen Dorfe wirkte, eine Gratisikation von 800 Fr.

Bern. Die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins sind ungemein thätig, um das neue Schulgesetz bei der Volksabstimmung durchzubringen. Gine Deslegirtenversammlung faßte folgende Beschlüsse: 1. In jeder Schulgemeinde sind zu Gunsten des Schulgesetes Volksversammlungen abzuhalten. 2. Die dahostigen Kosten werden aus den Sektionskassen bestritten. 3. Allen stimmberechtigten Bürgern ist ein kurzes, den örtlichen Verhältnissen angepaßtes, packendes